

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Kur Adolph-Allee-Str. 2. Fernruf: nur 551

Nr. 286

Dienstag, 5. Dezember 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Wg. Frachtkosten. Postbest. monatlich 2.50 RM.

96. Jahrgang

Tragische Niederlagen / Nordamerikanische Besorgnisse über Tschungking-China

In den grünen Hügeln von Südchina haben wir tragische, schwere Niederlagen erlitten", schreibt die USA-Zeitung "Colliers". In den nächsten Monaten würden viele Amerikaner sterben müssen, um zu versuchen, das in China verlorene Terrain zurückzugewinnen. Militärische Sachverständige hätten mit Rückschlüssen in China gerechnet, aber die Größe dieser Niederlage habe doch starke Befürchtungen hervorgerufen. Diese Entwicklung sei aber vorauszuwischen gewesen, denn seit Jahren gebe Tschungking wie an einer langsame Krebskrankung zugrunde. Dem Tschungkingjoholaten gehe es nicht besser als dem Zibulsten. Er sei halb nackt, untergebe und unendlich müde. Bisher habe die Tschungkingarmee etwa zehn Millionen Mann verloren, sei weit nach dem Westen Chinas zurückgedrängt worden und habe sehen müssen, wie eine der lebenswichtigen Verbindungen mit der Außenwelt nach der anderen abgebrochen wurde.

Das Leben des Tschungkingjoholaten beginne mit der Rekrutierung in seinem Dorf, wo er mit seinen Kameraden, meist aneinandergeliebt, abgeführt werde, um Fluchtversuche zu verhindern. Dann komme der lange Marsch zu den Lagern. Insgesamt bestehe die Tschungkingarmee zur Zeit aus drei Millionen Mann, deren Ausrüstung schlecht sei. Manche Soldaten hätten monatlang keine einzige Patrone, Feldgeschütze, Flak- oder Panzerabwehrkanonen. Man gebe es so gut wie überhaupt nicht. Bezeichnend sei die Anordnung Tschungkingtalochs, daß die Offiziere den Soldaten keine Schuhe und fortnehmen oder den Reis mit Sand mischen dürften. Ein großer Teil der mageren Viehbestände werde von den Tausenden von Amerikanern aufgezehrt, die

bei der 14. Luftwaffen-division und anderen Einheiten tätig seien.

USA-Staatsangehörige bringen sich in Sicherheit

Der USA-Botschafter in Tschungking forderte alle nordamerikanischen Staatsangehörigen auf, die Provinz Yunnan zu verlassen, meldet United Press aus Tschungking. Die Veranlassung zu dieser Aufforderung sei die durch den japanischen Vormarsch erhöhte Bedrohung des südwestlichen Teiles Tschungkingchinas. Auch die Amerikaner im westlichen Kwangsi und im östlichen Kweichow seien aufgefordert worden, abzureisen, um der Gefahr zu entgehen von den Japanern interniert zu werden, die bereits die südöstliche Grenze von Kweichow überschritten hätten und 490 Kilometer östlich von Kunming und 480 Kilometer südlich von Tschungking ständen.

Neue Alarmrufe in London und Washington

Die Fortschritte der Japaner in der vergangenen Woche haben sowohl in London als auch in Washington neue Alarmrufe zur Folge gehabt. In einem Londoner Funkbericht wird erklärt, sollte es den Japanern gelingen, ihr Ziel zu erreichen und die letzten Wege nach Tschungking abzuschneiden, dann werde die neue Versorgungskette nach China, die im Bau sei, umsonst gebaut worden sein.

Gleichzeitig wird von amerikanischer militärischer Seite offen zugegeben, daß auch der Feldzug auf der Philippineninsel Letzt hinter dem Stundenplan MacArthur's zurückgeblieben sei, da die Japaner bedeutend heftiger Widerstand leisteten, als man ursprünglich erwartet habe.

Sie verschweigen ihre Kriegsverluste / Anglo-amerikanische Bevölkerung erfährt nicht die Wahrheit

Während die Berichte des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht der Öffentlichkeit stets ein wahrheitsgetreues Bild der Kriegslage vermitteln, wobei auch etwaige Rückschlüsse klar und offen zugegeben werden, sind die gegnerischen Angaben und offenen zugegeben durch Schönheitsfärbereien und bewußte Verheimlichung der Wahrheit. Die Folge davon ist, daß die Bevölkerung der feindlichen Länder ein völlig schiefes Bild von der jeweiligen Lage gewinnt und oft an einen glatten Ablauf der eigenen Offensivpläne glaubt, während in Wirklichkeit die Dinge ganz anders liegen. In die Hintergründe der feindlichen Nachrichtenpolitik leuchtet jetzt ein aufschlußreicher Bericht des Londoner Mitarbeiters des schwedischen Blattes "Dagens Nyheter" durch den erneut bestätigt wird, daß die anglo-amerikanische Bevölkerung über die Kriegsverluste bewußt im unklaren gehalten wird.

Britische Frontberichte weisen — so heißt es in der Feststellung der Londoner Korrespondenten — darauf hin, daß der unbegründete Optimismus großer Teile des britischen und des USA-Volkes dadurch hervorgerufen sei, daß die Zensur nicht gestatte, ein vollständiges Bild der tatsächlichen Verhältnisse an der Front zu geben. So sei es den Korrespondenten verboten, irgendwelche Berichte über die bedeutenden Verluste der Alliierten zu geben. Dadurch sei in England und in den USA der falsche Eindruck entstanden, daß die alliierte Offensive wenige Menschenleben und wenige Materialverluste kostete. Demgegenüber weisen die Korrespondenten darauf hin, wie moralisch nützlich die Wirkung gewesen sei, als die britische Admiralität die großen Verluste bekanntgab, die die alliierte Landung auf Walcheren verursachte. Die alliierten Frontkorrespondenten hätten aus Grund ihrer Erfahrungen dem alliierten Oberkommando vorgeschlagen, weitmöglich und so schnell wie möglich den Umfang der Verluste anzudeuten, den die Operationen hervorriefen.

Die Mitteilung in "Dagens Nyheter" kennzeichnet die wahre Lage an der deutschen Westfront. Seit Wochen rechnen dort die Briten und Nordamerikaner an und müssen insbesondere im Frontraum Notden hohen Blutzoll entrichten, ohne daß es ihnen gelungen wäre, entsprechende Geländegewinne zu erzielen. Nach der bewährten Schweigetaktik, wie sie bei Pearl Harbor und anderen Gelegenheiten geübt wurde, versucht man auch die wirkliche Kampflage im Westen den Alliierten zu verschleiern und sie insbesondere über die hohen Verluste, wie sie in Kanada bereits zu heftigen Reaktionen geführt haben, im unklaren zu lassen.

Kriegsmüdigkeit bei den Alliierten, Siegeswille in Deutschland

In einem interessanten Leitartikel zur Kriegslage weist die schweizerische Tageszeitung "Der Landbote" auf die

Wehrhilfe der deutschen Frauen und Mädel für die kämpfende Front

Aufruf der Reichsreferentin des BDM und der Reichsfrauenführerin zum Eintritt in das Wehrmädchenhelferinnenkorps

Die Reichsreferentin des BDM Doktor Jutta Kridiger und die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink erlassen folgenden Aufruf:

Deutsche Frauen und Mädel!

Der Haß der Feinde will unser deutsches Volk auslöschen. Ihr wißt, der Gegner steht nicht nur vor den Toren des Reiches, er hat bereits an mehreren Stellen die Grenzen überschritten. Frauen und Kinder wurden aus ihrer Heimat vertrieben, viele von ihnen haben Unfälle gelitten. Sie sind hart geworden in dieser Zeit, sie ertragen nicht nur tapfer ihr Schicksal, sondern dienen noch täglich und stündlich mit ihrer Arbeit und ihrer Treue unserem Vaterland. Je enger der Kreis um uns herum wurde, desto lauter wuchs der Wunsch vieler Frauen und Mädchen, an der aktiven Verteidigung unseres Reiches teilhaben zu können. Viele Tausende stehen bereits im Dienste der Wehrmacht, und mit dem Flak-Waffenhelferinnenkorps haben wir den ersten geschlossenen direkten Einsatz in der Landesverteidigung geschaffen.

Seute nun, wo jeder wehrfähige deutsche Mann sich seinem Vaterland stellt, wollen wir Frauen und Mädel alles tun, um Soldaten des Heimatgebietes reiflos den Fronteinsatz zu ermöglichen. Wir ergänzen deshalb in diesen Tagen die schon bestehenden Fraueneinmäße zu einem Wehrmädchenhelferinnenkorps, in dem jede wehrwillige deutsche Frau ab

zunehmende Kriegsmüdigkeit unter den Alliierten hin. Die deutsche Kriegsmoral werde länger durchhalten als die alliierte. Je länger der Endkampf um Deutschland dauere, je verlustreicher er für die Angreifer sei und je härter die Deutschen in ihrem zerstörten Vaterland sich zur Wehr legen, desto größer sei die Möglichkeit, daß sich ähnliche Zeichen der Kriegsmüdigkeit wie sie dieser Tage in Kanada aufgetreten sind, bemerkbar machen. Hinzukomme, daß in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Ländern die Schwierigkeiten ständig wachsen. In einer Revolution in Deutschland lehnte dagegen jede Voraussetzung. Will den deutschen Soldaten, ob er nun Volkssoldat oder Fallschirmjäger sei, müssen die feindlichen und anglo-amerikanischen Heerführer weiter rechnen. Denn er sei auch heute noch ein zäher und opferbereiter Kämpfer geblieben.

Furcht vor dem fliegenden Tod / USA-Journalist schildert die Schrecken der Vergeltungswaffe

In der amerikanischen Zeitschrift "Cosmopolitan" bringt der Europa-Korrespondent Paul Gallico seinen ersten Kriegsbericht. Dieser Bericht handelt von dem Thema, das ihm seit seiner Ankunft in England am tiefsten erschütterte: der Furcht vor dem fliegenden Tod.

"Tag und Nacht sind Angst und Furcht die ständigen Begleiter. Ruhe gibt es nicht. Wenn der Luftalarm vorher ist, wispen sie schon wieder die Ohren für den nächsten Alarm." Er persönlich habe das Gefühl völliger Schutzlosigkeit. "V1" könne einen zu Hause oder bei der Arbeit treffen, im Bade, im Büro oder im Bett, auf den

Deutsche Maßnahmen gegen den Mordterror de Gaulles

Auf einer Pressekonferenz am Montag gab der Sprecher des Auswärtigen Amtes der Auslandspresse die deutsche Stellungnahme zu den terroristischen Akten des de-Gaulle-Regimes gegen die in seine Hände gefallen deutschen Reichsangehörigen sowie gegen solche Franzosen, die sich für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt haben, bekannt und kündigte deutsche Gegenmaßnahmen an.

Das Deutsche Konsulat in Genf wurde beauftragt, dem internationalen Komitee vom Roten Kreuz eine Note zu überreichen, in der auf diese Willkürakte hingewiesen wird, zu denen auch sogenannte "gerichtliche" Verfahren gehören. Die Reichsregierung wird nunmehr, wenn die Verfolgungen in Frankreich und in den besetzten Teilen vom Elsaß und Lothringen fortgesetzt werden, entsprechende Maßnahmen gegen die zahlreichen in Deutschland befindlichen Gaulle-Genossen ergreifen.

18. Lebensjahr an Stelle eines Soldaten jeglichen Dienstes leisten kann, der ihr in diesem Korps nach ihrer Eignung zugewiesen wird.

So wie wir uns noch nie in diesem Krieg vergeblich an euch gewandt haben, so rufen wir in entscheidender Stunde allen, die nicht in einem kriegswichtigen Spezialfach stehen, zu:

Freiwillige vor! Wehrpflichtige und noch nicht eingezogene schließt euch an! Alle aber, die zu diesem Korps eingezogen werden, sollen wissen: Wir treten an zur Wehrhilfe der deutschen Frauen und Mädel für die kämpfende Front. Unsere Parole heißt: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

Ungarische Sturmkompanien zur Verteidigung der Freiheit

Das Hauptorgan der ungarischen Wehrkräftepartei "Szabotárs" berichtet über die Begeisterung der Budapest-Bevölkerung, mit der dem jüngsten Aufruf des Honvedministers zum freiwilligen Kriegsdienst Folge geleistet werde. Aus den Freiwilligen von 17 bis 35 Jahren, so schreibt das Blatt, werden die entschlossensten Verteidiger der Hauptstadt werden. Sie werden Sturmkompanien bilden, deren Angriffsgewalt durch die Gefahr der alle Kultur und Zivilisation vernichtenden bolschewistischen Barbarei verstärkt werde.

Der Honvedminister hat auch die Universitätskörpers der verschiedenen Universitäten vom sechsten bis letzten Semester zur Meldung zum freiwilligen Wehrdienst aufgerufen. Zugleich werden die weiblichen Hörer zum freiwilligen Honveddienst aufgefordert.

Moskaus politische Generaloffensive

Die Vorgänge in Griechenland beleuchten ichlagartig von neuem die Lage, in die Europa infolge der anglo-amerikanischen Auslieferungspolitik an den Bolschewismus geraten ist. Wie den Moskauer Armeen überall der Bolschewismus auf dem Fuße folgt, haben die Anglo-Amerikaner die "englische Krankheit" im Gefolge wie der "Manchester Guardian" die chaotischen Wirren schon nennt, die überall in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten heute herrschen. Daß diese "englische Krankheit", jene Krise politischer Natur hinter der alliierten Front, wie sich "Sweden's Dagbladet" ausdrückt, auch nur der Vorläufer des Bolschewismus ist, hat die Entwicklung in verschiedenen europäischen Ländern schon bewiesen.

Das Wochenende hat einen neuen Höhepunkt der politischen Offensive des Bolschewismus in Europa gebracht. In großen Teilen des Kontinents kann man heute schon von anarchischen Zuständen sprechen. Wie in Frankreich und Belgien ist auch in Griechenland die Regierung in härteste Bedrängnis durch die Forderung der Entwaflnung der irregulären bolschewistischen Kräfte geraten. Es wiederholten sich die Brüsseler Vorgänge am vorigen Wochenende, und in Athen gab es ebenfalls Tote und Verwundete. Der Exilministerpräsident Karandreu muß heute in seinem Aufruf an das griechische Volk zugeben, daß alle seine Konzeptionen den Bruch nicht verhindern konnten, da unerantwortliche Elemente die Entwicklung dirigieren.

Auch in Rom, wo Bonomi noch immer vergeblich um ein neues Kabinett ringt, ist es zu blutigen Zwischenfällen gekommen. In der bolschewistischen Einflusssphäre in Mitteleuropa sind ebenfalls neue Unruherbeben auf dem Wege zur Bolschewisierung entstanden. So wurde die Bulgarische Regierung erneut gestürzt, weil sie noch nicht bolschewistisch genug ist, und auch über Finnland braut sich ein neues bolschewistisches Gewitter zusammen. Keine Regierung ist heute mehr sicher im Sattel, wenn sie sich nicht eines Moskauer Vertrauensvotums versichert. Nicht weniger als fünf Regierungskrisen verzeichnen die letzten Wochen, und zwar in Finnland, Rumänien, Italien und Frankreich sowie den politischen Exilregierungen, und in einem weiteren halben Duzend Ländern haben die Bolschewisten ihre politische Offensive eingeleitet, oder wie in Belgien und Griechenland schon zur Krise geführt.

Unrettbar gehen so die Länder, die dem Macht- und Ordnungsbereich der Achsen entzogen worden sind, dem Bürgerkrieg entgegen. Ob gleich bolschewistisch oder erst englische Krankheit, überall schleicht sich das tödliche bolschewistische Gift der Feriezungen und inneren Auslöschung in die Völker, geleitet vom volkstümlichen und wirtschaftlichen Chaos, vom Elend der Arbeitslosigkeit, von Hunger und Kälte.

USA-Journalist schildert die Schrecken der Vergeltungswaffe

Straßen, im Autobus, in einem zu vollbesetzten Restaurant oder in der drangvoll-sürchierlichen Enge eines Bahnhofes. Mit jedem Alarm senkte sich eine tiefe Depression über die Leute. Einem Moment werde es auch in der größten Menschenmenge ganz still, und dann beginne eine vorsichtige Drängelung, um in die Nähe von einigermaßen sicheren Orten zu kommen, bis die Entwarnung komme.

Mit einem Seufzer der Erlösung gehe man wieder an die Arbeit, aber die Erlösung sei jetzt nicht mehr so befriedigend wie früher, denn jeden Augenblick könne man wieder das dumpfe Brummen der herannahenden Bombe hören. Man wartet, das Brummen schnell zu einem langen Seulen an; man steht mehr oder weniger gelähmt, wenn die Bombe über einen hinwegbraust, dann plötzlich Stille und in der Entfernung der Donner einer Explosion.

"Die nächste Bombe kommt, und dieses Mal ist der Einschlag ganz erheblich näher. Mir ist nichts passiert, aber der Staub der Explosion rieselt überall in der Umgebung nieder. Meine Kleider sind in Schweiß getränkt. Wenn man ein Bad nimmt, so tut man das ganz schnell, weil man ein Grauen davon hat, unbedeckt von der Explosion überrascht zu werden."

Spreche man mit anderen Leuten über ihre Erlebnisse und Empfindungen, so stelle man fest, daß überall dieselbe große Furcht lagere. Selbst in den tiefsten Schulstellern fühle man sich nicht ruhig, sondern hoch unwillfürlich ob man nicht wieder das Brummen von "V1" höre. Man darf ein und wach blicklich mit Ohrenlausen aus. Der fliegende Tod ist gerade über den Luftschutzhelm hinweggeflogen. Amerika weiß nicht, wie gut es ihm geht, daß es von diesen Schreden verschont bleibt."

Enttäuschung über die lange Kriegsdauer

Zu der Krise in Kanada im Zusammenhang mit dem neuen Zwangsaushebungen für den überseeischen Dienst sei es letzten Endes, wie Don Tibbon der "Daily Mail" aus Montreal berichtet, deshalb gekommen, weil Madenzie Rin g angenommen hätte, der Krieg sei bis heute längst gewonnen worden. Auf diese Weise hätte die Wehrdienstkrise weder ihn noch das kanadische Volk heunruht. Der Krieg dauere nicht nur viel länger als vorgesehen, sondern falle auch erheblich blutiger und verlustreicher aus.

Die Krise in Kanada sei alles andere als vorübergehend, stellt Tibbon nach persönlichen Informationen fest. Die Kanadier im allgemeinen sind ebenso unruhig wie aufgestört, und die Francokanadier sind von bitterem Horn erfüllt. Falls der Krieg noch längere Zeit andauert, werden die angeforderten 16 000 Mann nicht ausreichen, und es wird unweigerlich eine neue Krise entstehen.

Moskau hebt auch gegen Tschungkingek

Die Moskauer "Iswestija" hat, wie "Dagens Nyheter" mittelt, scharfe Angriffe gegen die Regierung Tschungkingtalochs in Tschungking erhoben, die als reaktionär bezeichnet wird. Die "Iswestija" kritisiert vor allem die Weigerung der Tschungking-Regierung, mit den chinesischen Kommunisten zusammenzuarbeiten.

Nach einer Neuentdeckung hat das iranische Parlament ein Gesetz angenommen, das Regierungsbeamten unterlagt, ein Abkommen über Dellongebnisse zu unterzeichnen.

Das schweizerische Hoheitsgebiet wurde am Sonntag wieder durch ganze Verbände amerikanischer Flugzeuge verletzt.

In England gab es im Monat Oktober 225 Streiks, an denen 61 000 Arbeiter beteiligt waren.